



Pater Raymund Stocker

## Zum Gedenken an Pater Raymund Stocker Präfekt der Klosterschule Näfels

### Lebensdaten

Geboren in St. Gallen	30. Mai 1901
Ordensprofess	15. September 1920
Priesterweihe	10. Juli 1927
Lehrer der Klosterschule	1928—1969
Präfekt der Klosterschule	1941—1968
Ehrenbürger von Näfels	1964
Gestorben in St. Gallen	25. Februar 1970
Beerdigung in Näfels	28. Februar 1970

Verkaufspreis: Fr. 2.—

Druck: Glarner Volksblatt AG, Näfels

### Traueransprache

von **P. Columban Rusterholz**

Verehrte Trauergemeinde,

«Wenn einmal der Pater Raymund stirbt», so hörte ich vor Monaten einen Näfelser sagen, «dann wird im ganzen Kanton grosse Trauer sein.» — So ist es gekommen. Ihre Anwesenheit hier beweist es. Die allermeisten von Ihnen haben P. Raymund persönlich gekannt, doch jeder aus seiner eigenen Sicht: als Klosterschüler, als Ratsuchender im Sprechzimmer, als Behördemitglied, als geistlicher Mitbruder. Es ist ein Unterschied, ob Sie den blutjungen Pater in Erinnerung haben, der 1928 nach Näfels kam, oder den 50jährigen, der Ehrenbürger der Gemeinde wurde, oder den von Alter und Krankheit gezeichneten P. Raymund. — Und doch gibt es Konstanten in diesem Leben. Bevor wir endgültig Abschied nehmen von seinem sterblichen Leib, wollen wir kurz innehalten: Welches war denn das Geheimnis, das heute unerhört viele Menschen um diesen schlichten Kapuziner trauern lässt?

#### I.

Er war nicht der straffe Schulmann, der autoritätsgeladene Präfekt. Aber er war ein Mann von seltener Güte und Menschenfreundlichkeit. Eine letzte Aeusserung, die ich von dem Schwerkranken hörte (alle seine Schüler kennen den Ausdruck), war: «Ja, der Josef, en guete Mensch, en gute Kerli». In einem Sodalenbrief konnte er schreiben: «Wenn man jedem eine oder zwei Ecken lässt, so kommt man zum Schluss, dass sozusagen jeder ein netter Typ ist.» Nicht nur die Kinder, denen er mit dem Bildli stets auch ein gutes Wort schenkte, sondern vor allem die Klosterschüler und die Jungsodalen haben seine Güte erfahren: Buben in einem Alter, das schwierig ist, wo sie im Zwiespalt sind mit sich selber und im Krieg mit ihren Eltern, eckig und grob nach aussen und dabei innerlich sensibel, hungernd nach einem verstehenden Wort. Bei P. Raymund wussten sie sich verstanden und geliebt. Von ihm liessen sie sich einen notwendigen Tadel sagen (und wenn er früher hie und da das «Handzeichen schaffen Klarheit» praktizierte, es war sogleich wieder heiterer Himmel!). — Durch die Schüler lernte er auch sehr viele Eltern kennen, Familien in Näfels, im ganzen Glarnerland und Linthgebiet, und wurde für sie zu einem Begriff.

«Wer kärglich sät, wird kärglich ernten», sagt der Apostel (2. Kor. 9, 6), «wer Segen in Fülle aussät, wird auch des Segens Fülle ernten.» P. Raymund hat viel an materiellen Gaben verteilt, weil er auch viel von Wohltätern erhielt. Es gab Leute, die es ausnützten. Gelegentlich ging er bis an die Grenzen des Erträglichen mit dem Wort, dass die Linke nicht wissen soll, was die Rechte tut. Gott allein wird dies richtig beurteilen können.

P. Raymund schenkte vor allem geistige Werte, Vertrauen. Und dies Vertrauen strömte in einem unwahrscheinlichen Mass auf ihn zurück. Wie mancher 20-jährige hat sich in Krisenzeiten wieder aufgerichtet an den einstigen Worten des P. Präfekt. Wenn etwas im Leben passierte, was nicht hätte passieren sollen, man ging zu P. Raymund; der verstand vieles wieder auszubeuken und einzu- renken. Ein ehemaliger Klosterschüler meinte, glarnerisch unverblümt, aber treffend: «Junge und Alte, alle kamen zu ihm und frassen ihm gleichsam aus der Hand.» — Auch Andersgläubigen gegenüber war er von liebenswürdiger Offenheit, und er fand Echo und Vertrauen.

## II.

Das war bei ihm nicht nur Menschenfreundlichkeit im Sinn eines flachen Humanismus, es erfloss auf tiefem Schächten. Ihm ging es stets um den Menschen, den ganzen Menschen, der von Gott kommt, berufen, einst teilzuhaben an Gottes Herrlichkeit, aber vielfach gefährdet in dieser Welt. Wir bewundern an P. Raymund die pastorale Haltung. Er hat in den letzten Jahren kaum mehr Zeit gefunden, neueste theologische Werke zu studieren. Aber immer hatte man den Eindruck, einem ungemein aufgeschlossenen Seelsorger zu begegnen, der die Frohe Botschaft durch das Prisma des eigenen Herzens vielfältig zum Leuchten brachte.

Wenn er das Wort Gottes verkündete, so war er durch 40 Jahre hindurch immer gern gehört, weil er nicht theoretisierte, sondern die Gläubigen direkt ansprach. Genau gleich in den unzähligen Briefen, die er schrieb, und in den Sodalensbriefen jeweils anfangs Dezember: klar, warm, appellierend an das Gute in uns und vor allem hinweisend auf die Güte Gottes. — Manchmal kam er ein wenig zu spät in den Unterricht, weil er noch einen Krankenbesuch gemacht hatte. Ich glaube, so ist er in die meisten Häuser von Näfels und in die meisten Herzen der Näfeler hineingekommen. Und er ist der Berater sehr vieler Menschen geworden. Brautleuten, Eheleuten hat er den Weg gewiesen; er ging in den Ferien den ehemaligen Schülern nach, wirkte im Beichtstuhl segensreich. Was immer er sagte oder entschied, es war pastorell ausgerichtet. Typisch, wenn er als Präfekt der Klosterschule, obwohl die Klassen schon gefüllt waren, da noch einen Buben hineinschob und dort noch einen hineindrückte, von denen er spürte, dass ihnen die Atmosphäre der Schule und die persönliche Führung besonders wohl tun würden.

In dieser Stunde danken wir dem Verstorbenen von Herzen für alles, was er getan hat, um den Menschen den Weg zu Gott aufzuzeigen und sie in ihrem christlichen Streben zu ermutigen.

## III.

«Selig der Ordensmann, der nur an den heiligen Worten und Werken Gottes seine Wonne und Freude hat und so die Menschen in Fröhlichkeit und Freude zur Liebe Gottes hinführt.» Dieser Ausspruch stammt vom hl. Franziskus (Worte heiliger Mahnungen 20); er passt sehr gut auf unsern P. Raymund. Von seinem



P. Raymund Stocker und Sekundarlehrer Otto Brunner  
begrüssen sich als Ehrenbürger von Näfels, 1964

Leben als Priester und Kapuziner muss noch ein Wort gesagt werden, wenn man das Geheimnis seiner Persönlichkeit verstehen will.

P. Raymund liess sich nicht unwerfen durch die Diskussionen über das «neue Priesterbild». Er hatte die Gnade, aus einer ungebrochenen Gläubigkeit heraus zu leben und zu wirken. Das strahlte er aus, wenn er die Sakramente spendete, das nährte er im persönlichen Beten. Es beeindruckte mich immer, wie er die hl. Messe feierte, die Worte langsam, bewusst aussprach, und nachher in gesammelter Haltung an seine Arbeit ging. Man hatte bei ihm nie das Gefühl, er sei nur ein geistlicher Manager, der im Betriebsmachen aufging.

Er liebte seinen Ordensvater, Franz von Assisi. Arm und schlicht war sein Auftreten. «Arm, doch viele bereichernd, besitzlos und doch im Besitz von allem», wie Paulus es von sich bekennt (2. Kor 6, 10), konnte P. Raymund, von einem innern Reichtum lebend, sich den Menschen öffnen. Mit welcher Hingabe hat er jahrzehntelang den Dritten Orden geleitet, um so die Christen in der Welt zu einem «Leben nach dem Evangelium» hinzuführen. Er hatte eine Vorliebe für die Armen, die Notleidenden aller Art, so wie sein Ordensvater, der Aussätzige, Bettler und Räuber seine Brüder nannte.

P. Raymund zeigt in seinem Leben, dass Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen nicht Verkümmern der Liebeskraft bedeutet und nicht Unfruchtbarkeit. Es gibt auch eine geistige Vaterschaft! Frei sein für Gott und die Menschen,



ungeteilt dasein für Christus und seinen Dienst. Wieviele junge Leute schauten zu ihm auf wie zu einem Vater; wieviele von uns trauern heute wie um einen Vater, nicht zuletzt jene, denen er durch sein Wort und sein Beispiel den Weg zum Priester- und Ordensstand gewiesen hat.

Gewiss hatte er auch seine Grenzen, hat er auch seine Schatten geworfen — Gott allein ist reines Licht. Aber gilt da nicht: «Selig die Barmherzigen; sie werden Barmherzigkeit erlangen»? — Ich möchte an dieser Stelle noch etwas festhalten: es war nötig, dass an der Schule neben ihm auch andere Lehrer und Erzieher wirkten, solche mit mehr Sinn für straffe Ordnung und Systematik, Mitbrüder, die ihn ergänzten. Nur so konnte sein Charisma sich liebenswert entfalten. Heute sei den ehemaligen wie auch den jetzigen Lehrern an der Klosterschule für ihren selbstlosen Einsatz unsere Anerkennung und unser aufrichtiger Dank ausgesprochen.

Verehrte Trauergemeinde,  
wird diese Gestalt nicht Zeichen und Zeugnis, dass Geben nicht ärmer macht, sondern vielfach bereichert? dass das Wort des Evangeliums, alles zu verlassen, um in Christus alles zu gewinnen (vgl. Mt. 19, 27 ff.) heute noch Geltung hat? dass es im Glauben Kräfte gibt, die über das Messbare hinausgehen, die am Ende stärker sind als alle handfesten Dinge dieser Erde? — Letztlich bestaunen wir nicht einen Menschen, seine Kraft, seine Leistung, sondern Gott. Ihm wollen wir in dieser Stunde danken (Eucharistie heisst ja grosse Danksagung!), der uns seine Gaben zukommen lässt durch Mitmenschen; der sich in menschlicher Schwachheit als der Starke erweist und durchsetzt; der auch alles Fehl- bare umfängt mit seiner Barmherzigkeit.

Ein Licht ist erloschen, denken wir beim Abschiednehmen von P. Raymund. Heute gibt er gleichsam den Auftrag an uns weiter, das Licht unseres christlichen Lebens leuchten zu lassen, damit die Menschen die guten Werke sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist (vgl. Mt. 5, 16).

28. Februar 1970

## Nachrufe

**Glarner Volksblatt, 26. Februar 1970**

Wertvoll und kostbar ist des Menschen Leben, wenn ihm ein hohes und ideales Ziel gesetzt wird. Dieser Gedanke bewegte uns beim Hinscheiden von Pater Präfekt Raymund Stocker an der Klosterschule Näfels.

Als wir uns erstmals in der Gallusstadt begegneten, stand der schwächliche, bleiche Max Stocker vor der Entscheidung seines Lebens. Der Arzt hatte ihm keine grossen Lebenschancen gegeben und dem Vater abgeraten, Auslagen für das Studium seines Sohnes zu machen. Seine Begründung lautete: «Er wird kaum 20 Jahre alt werden». Vom Vater vor die Wahl gestellt, antwortete Max: «Ich habe von Gott den Beruf zum Priester erhalten. Ich möchte trotz der Prophezeiung des Arztes ins Kollegium gehen.» Später bekannte P. Raymund: «Ich habe nie mit einem langen Leben gerechnet. Mit 40 Jahren sagte ich mir: das fünfzigste wirst du nicht erreichen. Der Gedanke an ein frühes Sterben hat mir das ganze Leben hindurch viel Arbeitskraft und Schwung verliehen. Ich dachte mir nämlich: Wenn ich doch nicht alt werde, so will ich wenigstens mein Leben voll ausnützen und mit einem erfüllten Leben vor Gott hintreten.» Wir alle, die wir ihn gekannt, sind Zeugen, dass er diesem Leitspruch nachgelebt, dass er Gott den vollen Tribut seiner physischen und geistigen Kräfte und Talente bis in die letzten Wochen seines fast 69jährigen Lebens geschenkt hat.

P. Raymund war ein Sohn der Luzerner Erde aus Lieli, aber in St. Gallen aufgewachsen, daher fühlte er sich immer auch als St. Galler. Seine humanistischen Studien machte er an der Klosterrealschule St. Gallen und in den Kollegien Appenzell und Stans, wo er sie mit erstklassiger Matura abschloss. 1920 weihte er sich durch die Ordensprofess dem Allerhöchsten, am 10. Juli 1927 begann er als Priester Gottes das ersehnte Wirken, um die Seelen zu Gott hinzuführen. Nach dem Studium des Kirchenrechtes, der Katechetik und Pädagogik im Pastoraljahr zu Schwyz erhielt er im Herbst 1928 den Marschbefehl an die Klosterschule Näfels. Dieser Ruf, als Provisorium gedacht, damit er nach ausgewiesener pädagogischer Befähigung die Studien für das Lehramt mache, wurde zur 42 Jahre dauernden, fruchtbaren Tätigkeit in der Schule. 28 Jahre hievon diente er als Schulleiter in der Schulpräfektur. Von Natur aus reich talentiert, hielt er sich durch Selbststudium, durch Sprachkurse in Paris und Studienreisen in Italien auf der Höhe seiner Lehraufgabe und Schulführung.

Trotz angeborener Schwäche kannte er keine Schonung. Er wollte allen alles werden, nicht nur den guten, sondern auch den vom Leben angeschlagenen Menschen. Dadurch erwuchs ihm das Vertrauen weiter Volkskreise, so dass er immer wieder Menschen, die nicht die Wege Gottes gegangen waren, in den letzten entscheidenden Stunden den Frieden Christi vermitteln konnte. Im Dankesbrief des Provinzials beim Rücktritt von der Präfektur 1968 lesen wir: «Der Name P. Raymund ist seit vielen Jahren in Näfels ein Begriff geworden, für die Schule, deren Gesicht Sie mit Ihrer Persönlichkeit, Ihrem Geist und Herzen geprägt haben, für viele junge Menschen, denen Sie Entscheidendes und Bleibendes ins Leben mitgegeben haben. Ganz besonders möchten wir Ihnen danken, dass Sie als Lehrer und Präfekt immer Seelsorger geblieben sind, nicht

trotz der Schule, sondern gerade durch die Schule.. Ihre Ferien und kurz-bemessene Freizeit haben Sie benutzt, um mit den Ehemaligen wertvolle Kontakte zu pflegen, und so sind Sie zahlreichen Erwachsenen zum Seelsorger und Berater geworden. Wir wissen, dass so, dank Ihrer Persönlichkeit und Tätigkeit, Kloster und Schule von Näfels zu einem geistigen Strahlungszentrum für den Kanton Glarus und die angrenzenden Gebiete geworden sind.»

In diesen Worten ist der immense Einsatz gezeichnet. Nach aussen machte P. Raymund aber nie den Eindruck eines kraftvollen Draufgängers oder imponierenden Managers. Seine Mittel waren nie erlahmende Güte und Geduld. Mit ihr erreichte er fast Unmögliches und schuf vor allem jene Vertrauensbasis, welche nicht auffallende Augenblickserfolge, dafür aber Dauerwirkungen erzielte. Das Vertrauen, das ihm und seinem tüchtigen Team im Lehrerstab geschenkt wurde, wuchs stetig und mit ihm die Schülerzahl. Klaren Blicks erkannten P. Raymund und sein Lehrerstab, dass das kleine Schulhaus an der Büntgasse in keiner Beziehung mehr genügen konnte. Bei allem Idealismus wusste er, dass nur reale Mittel, dass Finanzen die Grundlage eines Schulbaues sein können. Darum wandelte er vorerst die «Naveliensis», welche der sehr aktive Präfekt P. Patricius Rüst zur Unterstützung der Klosterschulinteressen 1924 gegründet hatte, mit Hilfe seiner getreuen Ehemaligen zum leistungsfähigen «Klosterschulverein» um. Dann benutzte er seine Ferien, um bei fernen Näfelsern, Freunden und einstigen Schülern anzuklopfen. Der äussere Erfolg dieser Aktionen war der Erwerb der Hophan-Liegenschaften mit dem Schulbau von 1954, der weitere Ausbau der Schule von 1962 sowie der Kauf von 16 000 m<sup>2</sup> Boden für die geplanten Sportanlagen und den Turnhallebau, die vor der baulichen Gestaltung stehen.

Es hält schwer, P. Raymunds Wirken als Seelsorger, Lehrer und Schulleiter getrennt zu würdigen. Sie sind derart miteinander verzahnt, sie bedingen einander so eindrücklich, dass darüber nur der lapidare Nenner gesetzt werden kann: Er wirkte als Mann Gottes. Seine Sprechzimmer- und Beichtstuhlpraxis, seine Ausdauer, auch schwerste Typen anzuhören und zu beraten, sein vorbildlicher Einsatz für seine guten Tertiaren zu Näfels, Schänis und Kaltbrunn, seine langjährige, mit der Zeit Schritt haltende Führung der Sodalität und Jungmannschaft, seine von der Praxis geprägten «Sodalengrüsse» und träfen Jahresberichte der Klosterschule, seine immer gediegenen, kraftvollen Predigten, seine Fahrtspredigt von 1955 nicht ausgenommen, sind nur die äusseren Zeugen seines unermüdlichen pastorellen Bewusstseins.

Als Gemeindepräsident E. Feldmann 1964 in seiner Laudatio zur Ehrenbürgerschaft der Gemeinde Näfels P. Raymund «die Seele der Klosterschule» nannte, als H. H. Pfarrer Paul Kuster ihn bei einer Primizansprache als «Pfarrer Nr. eins» bezeichnete, waren diese Titel formell vielleicht etwas überspitzt, doch weitgehend der Realität entsprechend. Wenn sechs Geistliche Söhne und drei Geistliche Töchter an seiner Bahre trauern, bezeugen sie stellvertretend für all die vielen andern Menschen die Guthirtarbeit von P. Raymund. Aus derselben Einstellung heraus wurde er immer wieder an die Krankenlager gerufen, und er ward, bevor die Organisation einsetzte, Berater und Refugium der italienischen Gastarbeiter.



P. Raymund Stocker verdankt die Ehrenbürgerschaft von Näfels.  
Links P. Raymund, Mitte Gemeindepräsident E. Feldmann, rechts O. Brunner.

Dass solche Milde und Güte mit dem «gestrengen Schulmeister und Präfekten» oft in Kollision geriet und sich vielleicht zum Schaden der Disziplin auswirkte, wer könnte ihn deswegen in der Rückschau auf sein grosses Werk tadeln? Gewiss, in seiner Guthirtensorge und in seinem oft fast manischen Helferwillen, von einem Schuss Naivität begleitet, öffnete er seine Hände mit den Gaben edler Wohltäter zuweilen auch unwürdigen Empfängern. Er sah, vor allem in den letzten Jahren durch die Krankheit in seinem Widerstandswillen geschwächt, nur die Not der heischenden Hände und Herzen, und er spendete selbst über die Grenzen der Klugheit und der Paragraphen hinaus.

Das pausenlose Arbeiten, all die drückenden Sorgen und das seelische Weh, das jahrzehntelang zu ihm getragen wurde, zehrten an seiner Kraft und untergruben seine nie robuste Gesundheit. Schon 1963 erlitt er einen leichten Schlaganfall, zudem befahl ihn eine Netzhautablösung, die seine Sehkraft empfindlich reduzierte. Um 1965 zeigten sich die Symptome von Herzwassersucht, mit all den belastenden Folgen, die ihn monatelang ins Kantonsspital Glarus bannten. Die gute andauernde ärztliche Betreuung, aber auch seine Energie halfen ihm, bis 1968 der Schule vorzustehen und noch einige Schulstunden zu halten. Mitte Januar 1970 traf ihn im Erholungsaufenthalt in der Oberwaid ein neuer Schlaganfall, der seine Einlieferung ins Kantonsspital St. Gallen notwendig machte. Hier ging er 25. Februar heim zum Guten Hirten, dem er sein Leben lang gedient.



Mit dem Hinscheiden von Pater Raymund hat ein reicherfülltes Priesterleben seinen irdischen Abschluss gefunden. Die Klosterschule verdankt ihm den modernen Ausbau, Land und Volk seiner Wirkungsstätte bleiben ihm in Dankbarkeit und Hochachtung verbunden.  
P. Polykarp Schwitter

#### Glarner Nachrichten, 27. Februar 1970

Was man kommen sehen musste und doch nicht zu glauben wagte, ist eingetreten: Pater Raymund Stocker ist von seinem Schöpfer und Herrn abberufen worden.

Dass der Lebensweg dieses Mannes in St. Gallen endete, mag man als Zufall bezeichnen; es ist aber auch Symbol. In St. Gallen hatte er 1901 das Licht der Welt erblickt; in St. Gallen wurde die entscheidende Weiche für seine Zukunft gestellt, nämlich jene, die ihn in den Bannkreis des Kapuzinerordens führte; als St. Galler verriet er sich zeit lebens durch seine helle Sprache und seine dynamische Beweglichkeit; als St. Galler fühlte er sich trotz seines Luzerner Heimatscheins und bei all seinem bescheidenen Stolz auf sein Näfelser Ehrenbürgerrecht.

1920 empfing er — nach Besuch des Kollegiums Appenzell — in Luzern das franziskanische Ordenskleid. Es folgten die Jahre der ordensinternen Ausbildung, die ihn nach damaligem Brauch in sieben verschiedene Schweizer Klöster führten, und dann, 1928, ein Jahr nach seiner Priesterweihe, berief ihn die Ordensleitung — zunächst provisorisch, aber aus dem Provisorium wurde ein im Orden äusserst seltenes Definitivum — an die Klosterschule Näfels, deren Leitung er 1941—1968 innehatte.

Ein einziger Posten war ihm somit nach den Jahren seiner Ausbildung anvertraut. Auch das ist bezeichnend für seine Persönlichkeit. Nachdem ihm einmal dieser Posten zugewiesen war, verwuchs er derart mit ihm, dass er an nichts anderes dachte und dass auch niemand daran dachte, ihn anderswo einzusetzen. Sicher hatte er den Posten nicht gewünscht; es war damals nicht Brauch, junge Ordensbrüder nach ihren Wünschen zu fragen. Aber Gott, Kirche und Orden flossen in seiner einfachen, unproblematischen Sicht derart in eins zusammen, dass ihm die Anordnung der Ordensleitung Auftrag Gottes war.

Schuldienst war ihm somit Gottesdienst. Dies bedeutete zunächst, dass er um einen guten, fortschrittlichen Unterricht bemüht war und sich im Rahmen des Möglichen à jour hielt und weiterbildete. Seine reichen geistigen, vor allem sprachlichen Talente erlaubten ihm, aus dem vollen zu schöpfen, und seine Herzengüte, der mütterliche Zug in seinem Wesen bewog ihn, den schwächeren Schülern seine besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Vom Wert einer bewusst christlich ausgerichteten Bildung und Erziehung zutiefst überzeugt, stellte er mit Schmerz die Diskrepanz zwischen den engen, wahrhaft primitiven Verhältnissen an der Schule und dem steigenden Andrang zu ihr fest. Darum be-

P. Raymund Stocker  
mit der Missionsgruppe der Klosterschule Näfels, 1934



P. Joh. Bapt. Hensch, Präfekt, und  
P. Raymund Stocker mit der  
Klosterschule auf dem Rütli, 1941

trieb er mit Kraft den Schulausbau, zunächst die Verstärkung des Lehrkörpers und dann die räumliche Erweiterung. Hier galt es, bei den zuständigen Instanzen um Verständnis zu werben; es galt besonders auch, finanzielle Mittel zu beschaffen. In beidem erwies sich Pater Raymund als Meister: er schrieb, er redete, er predigte, er bettelte von Tür zu Tür, er plante, er organisierte die vereinte Hilfe der Ehemaligen, er dankte und er bettelte neuerdings, und dies alles neben einem vollgerüttelten Mass an werktäglicher Schul- und sonntäglicher Seelsorgearbeit. So entstanden die Schulhaus-Neubauten von 1954 und 1962, durch die der Schulraum vervielfacht wurde und die es gestatteten, die Klassen doppelt zu führen und gleichzeitig auf Normalbestände zu reduzieren.

Der Schuldienst war aber für den lieben Heimgegangenen vor allem deshalb Gottesdienst, weil er ihm Seelsorge bedeutete. Mit wachem Auge verfolgte er auch die charakterliche Entwicklung der Schüler, und in ungezählten Gesprächen suchte er ihnen Wegleitung zu erteilen. So erst recht wurde Pater Raymund zum Mann, der der Klosterschule den Stempel aufdrückte (und er, der Sohn eines Stempelfabrikanten, wusste auch dafür zu sorgen, dass es der seine war!). «Pater Raymund Stocker ist der Star der Klosterschule, von dem die Jungen begeistert sind, dem sie mehr vertrauen und anvertrauen als dem Vater und der Mutter», konnte Gemeindepräsident Feldmann bei der Verleihung des Ehrenbürgerrechts 1964 erklären.

All das wäre schon reichlich viel gewesen. Doch der Rastlose liess sich durch die Wände der Schule nicht einengen. Er unterhielt Kontakt mit Ehemaligen, und nicht allein mit den «Edel Früchten» der Schule, sondern auch mit den Gestrandeten. Ueber ein Vierteljahrhundert lang betreute er die Pfarrei-Jungmannschaft von Näfels. In seinen guten Jahren stand er Sonntag für Sonntag als gern gehörter, träfer Prediger auf irgend einer Kanzel, oft genug auf zweien. Sein Beichtstuhl war der gesuchteste des Klosters, und immer und immer wieder liess er sich von geplagten Menschen ins Sprechzimmer und ans Krankenbett rufen, so dass von ihm, als er fünfzig war, die Rede ging, es stehe wohl in Näfels kein Haus, dessen Sorgen nicht schon zu ihm getragen worden seien. Früh und gern nahm er sich auch der italienischen Gastarbeiter an, und auch für Menschen, die nicht seines Glaubens waren, hatte er Gehör und Verständnis, wobei ihn weniger eine moderne ökumenische Theologie als seine alles Gute behahende Menschlichkeit leitete.

Man fragt sich, wie all dies möglich war bei einem Menschen, dem der Arzt kaum 20 Lebensjahre prophezeit hatte. Es war möglich, weil Pater Raymund die Arbeit als Lebenselement, ja als Medizin betrachtete und weil er seine persönlichen Bedürfnisse auf das unerlässliche Mindestmass reduzierte, um ganz für die andern da zu sein. Es war möglich dank seiner unerschütterlichen, unkomplizierten und handfesten Religiosität. «Wir sind ganz und gar Gottes Werk und Eigentum. Darum müssen wir Ihm dienen. Das ist so klar wie  $2 \times 2 = 4$ », predigte er an der Fahrt von 1955.

Indessen musste er erfahren, dass Arbeit nicht bloss Medizin ist und dass Gott auch den Dienst des Leidens fordert. Schon bei den Ueberanstrengungen der ersten Bauperiode schüttelte die Krankheit an seinem Körper und zwang sein Allegro zum Andante (ob er dem Zwang und der ärztlichen Vorschrift immer

gehorchte, steht freilich auf einem andern Blatt geschrieben). In den letzten sieben Lebensjahren jagten sich geradezu Krankheiten und kleinere Unfälle. Zehen, Knie, Nieren, Augen, alles wurde angeschlagen, und besonders das Herz. Sechs Wochen lang trotzte dieses noch dem letzten Angriff; letzten Mittwoch setzte es aus. Der Mann hatte sich im Dienst der andern aufgerieben. Er ruhe in Gottes Frieden!  
P. Volkmar Sidler

## Dank

Glarner Nachrichten, 7. März 1970

Pater Raymund Stocker, der Präfekt (Rektor) der Klosterschule Näfels, ist gestorben. Er war wie ich am 30. Mai geboren, er freilich zehn Jahre jünger. Wir haben uns letztes Jahr noch Glück gewünscht. Sein Lebensbild ist in den «Glarner Nachrichten» (27. Februar) von Pater Volkmar Sidler schlicht, wie der Mann war, gezeichnet worden, und eine sprechende Photo gab den unvergesslichen, bedeutenden Kopf des Verewigten wieder. Es gehört zu meinen schönsten Erinnerungen, dass ich Pater Raymund einige Male begegnet bin, sei es unterwegs oder im Kloster Näfels, wo ich zu den berühmten Schneckenmählern eingeladen war. Alle, die den Verstorbenen gekannt haben, werden ihn nie vergessen. Woran mag dies gelegen haben? Das ist unerklärlich, und wenn man mit Aufzählen beginnt, hat man schon vieles vergessen. Gewiss, es lag an seiner Persönlichkeit, und das will doch sagen, an seiner Einmaligkeit. Mir scheint das wichtigste: seine innere Sicherheit und Kraft. Er konnte 170 junge Burschen bändigen, auf den rechten Weg weisen. Er verzichtete nicht auf Strafen, und mancher «Ehemalige» denkt heute wohl mit Stolz daran, dass er von Pater Raymund eine «Singele», einen «Gwatsch», also eine Ohrfeige bekommen hat. Landammann Melchior Hefti erzählte gerne, dass er von seinem Lehrmeister, Schlossermeister desselben Namens, manche Ohrfeige bekommen habe, und als er Landammann geworden war, sagte er zu ihm, hätte er ihm diese Ohrfeige nicht verabfolgt, so wäre er nie Landammann geworden. Die alten Griechen behaupteten: Ho me dareis anthropos ou paideutai: Wer keine Schläge abgekriegt hat, ist nicht erzogen. Nicht alle sollten körperlich strafen dürfen, aber wer will die Auswahl treffen? Darum sind fast überall körperliche Strafen verboten, was auf der andern Seite zu Erpressungen führen und den Lehrer in Siedehitze bringen kann. Das glarnerische Schulgesetz versucht, erinnere ich mich recht, eine Mittellösung: Grundsätzlich verboten, aber Ausnahmen erlaubt. Pater Raymund gehörte sicher nicht zu denen, welche Missbrauch trieben, er kannte, wir mir kürzlich ein früherer Schüler mitteilte, eine viel schärfere Strafe: seitenlange Strafaufgaben, die vom Vater unterschrieben werden mussten. Die Klosterschule Näfels verdankt ihr hohes Ansehen Lehrern wie Pater Raymund. Dieses Ansehen muss auch schon früher bestanden haben; denn mein Freund, Augenscheinrichter und Gemeindepräsident Fritz Marti, Matt, war als

Protestant in die Klosterschule gegangen, war des Rühmens voll und hat auch im Leben bewiesen, dass er dort viel gelernt hatte. Wenn die Schüler die Schule hinter sich hatten, so blieben sie dennoch mit ihr verbunden, und das scheint mir das Geheimnis des Erfolges zu sein: die starke, menschliche Verbundenheit zwischen Lehrer und Schüler. Diese kann man nicht machen, auch kaum lernen, sie ist köstliche Begabung. Obwohl Pater Raymund über seine Erfolge mit Recht stolz sein durfte, so schrieb er sie sich doch nicht selber zu. Aber wem? Er war ein frommer Mann, wirst du sagen. Gewiss, schon das braune Kleid stempelte ihn dazu. Er erinnerte mich an Papst Johannes XXIII., der kein Theologe, also Gottesgelehrter sein wollte, sondern ein einfacher Christ. Ich vermute, dass Pater Raymund nie Anfechtungen des Glaubens erlitt, er strahlte zu viel Wärme und Liebe aus, als dass eine solche Vermutung hätte aufkommen können.

Aber darf ich als Protestant diese katholische Schule so rühmen? Gerade die Art, wie mir Pater Raymund begegnet ist, gibt mir das Recht dazu. Wir winkten uns schon von ferne zu, sogar an der Fahrt erhob er schnell die Hand, mitten in der Litanei. Welche prachtvolle innere Sicherheit kam da 1955 zum Vorschein, als er auf dem Fahrtsplatz die Predigt hielt und der Regen immer stärker wurde; da sprach er mit seinem alles überwindenden Lächeln, er wollte jetzt seine Predigt abkürzen (ich verglich dann mit der gedruckten Predigt: die Abkürzung bestand in einem einzigen Satzlein, aber die Menschen hielten aus, bis die Predigt fertig war und das Klostersglöcklein wieder seine silbernen Töne übers Land erklingen liess). Pater Raymund stand, wie es zu einem Kapuziner gehört, mitten im Volk, und er kannte es auch. Ich glaube, man konnte ihm nicht viel vormachen. Dass er dennoch den Menschen mit so viel Liebe begegnete, beweist, dass er die christliche Liebe nicht bloss predigte, sondern übte. In diesem Sinne kann er uns als Vorbild eines ökumenischen Verhaltens dienen, er sah im Menschen nicht zuerst den Katholiken, den Protestanten oder den Ungläubigen, sondern das Gottesgeschöpf.

Wie ich das Lebensbild von Volkmar Sidler wieder lese, so schämt es mich, dass ich auch gar nichts Neues zum Gedächtnis des seligen Mannes beitragen konnte. Das war auch nicht die Absicht, sondern ich wollte — gerade als Protestant — einfach dafür danken, dass uns dieser schlichte, so grundehrlich fromme Mann geschenkt wurde. Uns bleibt nichts als die Erinnerung, aber sie zeigt, wie jenseits alles Diesseitige ist. Dr. Hans Trümpy (Glarner Nachrichten)

## Aus Kondolenzschreiben der Behörden

### Erziehungsdirektion des Kantons Glarus

Zum Hinschiede Ihres langjährigen Präfekten und Erziehers

#### **H. H. Pater Raymund Stocker**

entbieten wir Ihnen unser tief empfundenes Beileid.

Während 41 Jahren hat der Verstorbene als geschätzter Lehrer und Erzieher an der Klosterschule Mariaburg gewirkt und mit väterlicher Güte versucht, die ihm anvertrauten Schüler zu rechtschaffenen Gliedern unserer Gesellschaft zu erziehen.

Ganz besonders schätzten wir die freundliche Zusammenarbeit mit dem Verstorbenen während der Zeit seiner Präfektur in den Jahren 1941—1968. Es war uns immer eine grosse Freude, mit dem grossen Verstorbenen der Klosterschulfamilie die zur Diskussion stehenden Probleme zu besprechen. Die Aufgeschlossenheit und das gütige Verständnis des Verstorbenen gegenüber jedermann waren und sind auch uns Vorbild und Verpflichtung.

Möge das segensreiche Wirken des Verstorbenen weiter seine Früchte tragen und mögen sich unsere gegenseitigen Beziehungen im Sinn und Geiste des Dahingegangenen weiter vertiefen zum Wohle der uns allen anvertrauten Jugend.

### Gemeindepräsident und Gemeinderat Näfels

Zum Hinschied Ihres verehrten Mitbruders, unseres Ehrenbürgers, des

#### **Hochwürden Herrn Pater Raymund Stocker**

sprechen wir Ihnen unser herzlichstes Beileid aus. Wir tun dies im Namen der Dorfbevölkerung von Näfels, welcher der Verstorbene als Professor und Präfekt der Klosterschule, besonders auch als Seelsorger, seine ganze Kraft, ja sein ganzes Priesterleben schenkte.

Es ist nicht unsere Aufgabe, hier die grossen Verdienste des Verstorbenen aufzuzeichnen. Herr Pater Polykarp Schwitter hat dies in seinem Nekrolog im «Glarner Volksblatt» ausgezeichnet getan. Wir möchten nur festhalten, dass unsere Gemeinde das Glück hatte, in Pater Raymund Stocker während Jahrzehnten einen einmaligen Menschen und grossen Priester zu besitzen, dessen Strahlungskraft über die Gemeinde hinausging und auch über sein Grab hinaus anhalten wird. Wir werden unserem hochgeschätzten Mitbürger ein gutes Andenken bewahren.

Der Gemeinderat wird an seiner nächsten Sitzung die Verdienste des Heimgegangenen würdigen und unseren Mitbürger besonders ehren. Wir werden dann auch Beschluss fassen, in welcher Weise die Gemeinde ihre Dankbarkeit bezeugen kann.

Wir versichern Sie unserer tiefempfundenen Teilnahme.



## Schulrat Näfels

Für die Schulbehörde ist es eine heilige Pflicht, zum Hinschied des hochverehrten Pater Präfekt Raymund Stocker unsere herzlichste Anteilnahme auszusprechen.

Wir sind dem Verblichenen ganz besonders in schulischer Beziehung nahe gestanden.

Als Präfekten schätzten wir ihn über alle Massen, denn wir konnten bei Gesprächen und Verhandlungen aus der Fülle seiner weisen Tugenden, seiner grossen Erfahrung und seiner liebenden Mitgeföhle schöpfen.

Wir danken H. H. Pater Raymund von ganzem Herzen für alle seine unerschätzbaren guten Taten, die während zwei Generationen unserer Jugend zugute kamen.

## Fürsorgerat Näfels

Tiefgerührt vom Hinschied des H. H. Pater Raymund Stocker vom Kloster Näfels, möchte Ihnen, H. H. Guardian, der Fürsorgerat Näfels für den Verlust dieses hervorragenden Priesters sein innigstes Beileid aussprechen.

Mit Pater Raymund hat ein ausgezeichneter Professor, Pädagoge und Menschenfreund von dieser Welt Abschied genommen. Gerne erinnern wir uns an seine langjährige Tätigkeit als Präfekt an der Klosterschule, an sein markantes Kanzelwort und nicht zuletzt an seine Menschlichkeit im Dienste der Aermsten.

Unzählig sind seine Dienste, die er denen erwiesen hat, die ihn um Rat und Hilfe ersuchten. Unermüdlich hat er geschafft und seine Kräfte aufgezehrt für das Wohl der Mitmenschen. Dafür dankt ihm die ganze Gemeinde und wird sie ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

## Totenfeier für P. Raymund Stocker sel.

(b) Unsere Hilariuskirche füllte sich bis zum letzten Platz, ein Zeichen, welcher Beliebtheit, welchen Ansehens, welcher Dankbarkeit sich P. Raymund bei allen Schichten des Volkes erfreuen durfte. Es trauerten die braunen Väter und die Pfarrherren aus Kanton und Umgebung um ihren geistlichen Mitbruder, die letzte Ehre erwiesen Schulmänner geistlichen und weltlichen Standes, es scharften sich Klosterschüler von einst und jetzt um ihren gütigen Präfekten, aber auch viel Volk unseres Dorfes bezeugte dem edlen Priester seine Achtung und Anhänglichkeit.

Es war eine erhebende Trauerfeier, die der Männerchor Näfels mit Gerevinis Lied «In Demut lass uns bitten» klangvoll eröffnete. Im neuzeitlichen Stil folgte die Liturgie der Totenmesse, feierlich konzelebriert von elf geistlichen Mitbrüdern. Die Gemeinde sang lateinisch das Kyrie, Sanktus und Agnus, deutsch gesprochen wurden die heiligen Worte der Wandlung und des Opfermahles, die Lesungen, die Botschaft und die Fürbitten, gesungen der Psalm des Vertrauens

auf Gottes Barmherzigkeit «Zu dir erhebe ich meine Seele», das Gebet um Gnade und Vergebung «Dir, unserm Gott gebührt Lob» und der Lobgesang des Zacharias «Gepriesen sei der Gott Israels». (Ein erhabenes inneres Erlebnis, wenn das ganze Volk mitdenkt, mitbetet und mitsingt!)

In gewählten Worten würdigte H. H. P. Kolumban Rusterholz, Luzern, ein ehemaliger Schüler des Verstorbenen, das Leben des unvergesslichen, volksverbundenen Pater Raymund. Er zeichnete ihn als selbstlosen Priester, als hingebenden Menschenfreund, als aufgeschlossenen Seelsorger, als mutvollen Prediger, als klugen Beichtvater, als Tröster der Kranken, als Berater der Braut- und Eheleute, als Helfer der Armen, als edlen Erzieher und Jugendbildner. P. Raymunds Ziel in seinem ganzen Priesterleben war es, den Menschen zu Gott zu führen, Glaube und Liebe als die Kräfte unseres Daseins zu wecken und das Vertrauen auf Gottes Güte und Barmherzigkeit zu finden.

Zum Schluss des Trauergottesdienstes sang der Männerchor «Ruh' im Frieden» von J. B. Hilber.

Dann bewegte sich ein langer, langer Leichenzug unter den Klängen des Trauermarsches von Chopin, gespielt von der Harmoniemusik Näfels, von der Pfarrkirche zum kleinen Klosterfriedhof, wo Pater Guardian die letzten Tröstgebete sprach und der Sarg mit der sterblichen Hülle von P. Raymund in die Gruft versenkt wurde. Sicher wird der neue Grabeshügel als Ort des Gebetes und der Verehrung von dankbaren Mitmenschen aufgesucht werden.

(Glarner Volksblatt 4. März 1970)

## Wie Schüler den Abschied empfanden

aus Aufsätzen

«Am Freitagabend wurde sein Leichnam in der Schlachtkapelle in Näfels aufgebahrt... Ausnahmsweise war schon um 5 Uhr Schulschluss und bot sich Gelegenheit, unsern P. Raymund zum letzten Male zu sehen. Jeder Schüler ging zur Kapelle hinunter, halb traurig, halb neugierig. Dort waren schon sehr viele andere Leute versammelt: alte Frauen, Männer, Schüler, Krankenschwestern und kleinere Kinder, alle hatten Tränen in den Augen; denn jeder hatte an ihm etwas verloren: seinen Beichtvater, Lehrer, Seelsorger, seinen ‚Zusprecher‘ oder gern gehörten Prediger. Jeder goss mit dem Wedel Weihwasser über ihn, betete etwas und ging schweren Herzens von dannen.» Vom Trauergottesdienst: «Eine Unmenge Leute war im Gotteshaus versammelt... Ich erinnere mich, dass nicht einmal einem in Näfels wohnhaft gewesenen Nationalrat so viele Leute die letzte Ehre erwiesen haben.» — Vom Trauerzug: «Die Musik voraus spielte den Trauermarsch Chopins... Unzählige Leute auf beiden Seiten der Strasse, grosses Polizeiaufgebot für den Verkehr... Schliesslich, da nicht alle Leute auf dem kleinen Klosterfriedhof Platz finden konnten, nahm das Volk unten an der Klostertreppe Abschied vom unvergesslichen P. Raymund.»

Andere blendeten zurück. Einer beschreibt die erste Begegnung mit P. Raymund: «Ich wurde schon am ersten Tage zu ihm gerufen. Ich kam also zu ihm, er sass halb liegend auf dem Stuhl . . . Er redete mir väterlich zu, bis ich schliesslich einwilligte, Latein zu nehmen.» Einer schildert seine äussere Gestalt so: «P. Raymund war ein ziemlich kleiner Mann. Sein blasses Gesicht war von den vielen Krankheiten gezeichnet. Die Aufgaben als Priester und Lehrer liessen ihm keine Zeit für sein Aeusseres. So waren seine weissen Barthaare zerzaust, und seine kurzen, ebenfalls weissen Haare standen am Hinterkopf auf. Seine blauen Augen hinter der braunen Hornbrille und das natürliche Lächeln strahlten aber Güte aus.» Ein anderer zeichnet die innere Gestalt: «Es war der Abschied von einem nahestehenden und lebendigen Vorbild; denn ich kann mich nicht erinnern, P. Raymund einmal verzweifelt, hoffnungslos oder gar boshaft gesehen zu haben. Immer strahlte er Hoffnung, Liebe, Vertrauen und Freude aus. Er verstand es vorzüglich, seine ungezählten Leiden zu verbergen, und nach den wohlverdienten Tatzen sagte er immer: ‚Bisch jo suscht en liebe Bueb!‘.»

Bei disziplinarischen Schwierigkeiten mit Klassen führte P. Raymund gelegentlich «Volksbefragungen» durch, so auch in letzter Zeit bei der 1. Klasse darüber, wie man die Disziplin in der Religionsstunde wieder heben könne; er bekam erstaunliche Antworten: er müsse die Tatzen viel schärfer geben, überhaupt viel schärfer sein — einem den Hintern gehörig versohlen . . . Ein anderer beobachtete feinfühlig, wie P. Raymund nach solch mühsamen Stunden sich ganz entmutigt die Treppe im neuen Schulhaus hinaufschleppte.

Noch ein letztes Zeugnis: «Gestern war ich auf dem Klosterfriedhof. P. Raymunds Grab mit den Blumen war tief verschneit. Da und dort blickten Blüten durch den Schnee. Es kam mir vor, als ob der weisse Schnee die Schulhausmauer, die Blumen seine Mitbrüder seien; die schönste Blume, eine rote Nelke, war P. Raymund.»